



Auf eigenen Füßen

Der Schulweg ist seit jeher ein Streitthema zwischen Eltern, Pädagogen und Verkehrsforschern. Denn besonders im Strassenverkehr lauern Gefahren. Kein Wunder, dass viele Eltern ihre Kinder den Schulweg nicht alleine gehen lassen wollen. Dabei bietet er viele Chancen für Kinder, spielerisch zu lernen.

Text: Stefan Michel Bilder: Sophie Stieger / 13 Photo

Yanniks
Schulweg hat so
einige Tücken.



Yannik winkt seiner Mutter noch einmal zu, bevor er die Strasse hinuntergeht, die in den historischen Dorfkern von Wangen bei Brüttsellen ZH führt. Fünf Strassen kreuzen sich hier. Es herrscht reger Verkehr. Wangen ist ein beliebter Schleichweg, um den Stau um das Brüttiseller Kreuz zu umfahren. Der 6-Jährige wartet lange, bis sich eine Lücke auftut und er die Strassenseite wechseln kann. Eigentlich wäre Yanniks Schulweg so, wie man ihn sich wünscht: mitten durchs Dorf, vorbei an Fachwerkhäusern und gepflegten Gärten. Doch der Durchgangsverkehr verwandelt den idyllischen Spaziergang in eine tägliche Lektion Verkehrskunde. Trotzdem lässt ihn seine Mutter alleine gehen, obwohl ihr nicht ganz wohl ist dabei. «Yannik ist ein sehr vernünftiges Kind. Seinen kleinen Bruder werde ich wohl länger begleiten müssen», meint sie vorausschauend.

Für viele Kinder ist der Schulweg die einzige Möglichkeit, sich ohne Aufsicht zu bewegen, sich mit ihren Kollegen auszutauschen, Freundschaften zu schliessen oder zu streiten. Er bietet aber auch die Möglichkeit, Abstand vom Schultag zu gewinnen und sich auf zu Hause einzustellen. Aber er verlangt gerade jüngeren Kindern einiges ab. Sie müssen den Weg zur Schule selbstständig finden, rechtzeitig dort sein und auf sich aufpassen. Der Schulweg ist viel mehr als die Strecke zwischen Wohn- und Schulhaus, er ist ein Ort des Lernens.

Das ist die eine Seite. Die andere erschliesst sich einem beim Blick in die Statistik: Laut der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) werden jedes Jahr rund 400 Kinder auf dem Schulweg Opfer eines Verkehrsunfalls. Durchschnittlich zwei Kinder sterben. Das grösste individuelle Risiko tragen die 5- bis 9-Jährigen als Fussgänger und die 10- bis 14-Jährigen als Velofahrer. So verwundert es nicht, dass sich Eltern in den Monaten vor der Einschulung die Frage stellen: Wie kommt unser Kind sicher in die Schule und wieder nach Hause? Die grösste Sorge gilt dabei dem Strassenverkehr. Sind viel befahrene Strassen zu überqueren? Gibt es unübersichtliche Kreuzungen? Ist unser Kind vernünftig genug, um sich sicher an den Autos vorbeizubewegen? Und wie rücksichtsvoll und aufmerksam sind wohl die Autofahrer?

Dabei hält der Verkehrsexperte Pascal Regli fest, dass Deutschschweizer Schulwege im nationalen Vergleich relativ sicher seien. Regli

*Der Schulweg ist viel mehr
als eine Wegstrecke:
Er ist ein Ort des Lernens.*



leitet das Projekt «Sichere Schulwege» bei Fussverkehr Schweiz und kennt die elterlichen Sorgen. «Wie gross die Gefahr und die Bedenken der Eltern sind, spiegelt sich direkt in den sogenannten Elterntaxis wider. In der Romandie und im Tessin ist der Anteil der Kinder, die zur Schule gefahren werden, viel höher als in der Deutschschweiz», erklärt er. So sind es in der Deutschschweiz weniger als 10 Prozent der Kinder, die täglich mit dem Auto zur Schule gebracht und wieder abgeholt werden. Doch ihr Anteil steigt.

Elterntaxis sind umstritten

Die Elterntaxis sind das am hitzigsten diskutierte Thema im Zusammenhang mit Schulwegen. Offizielle Stellen wie die Kantonspolizei Zürich raten in der Regel ebenso entschieden vom elterlichen Fahrdienst ab wie Verkehrsorganisationen, beispielsweise der TCS. Denn dass die Kinder im Auto sicherer >>>

Anzeige

Alles gut markiert!



Namensaufkleber, Bügeletiketten und Textilaufkleber in unterschiedlichen Größen und Farben. Wasserfeste **Namensetiketten** für Schule, Kindergarten und unterwegs. Spül- bzw. waschmaschinenfest. Nichts mehr verlieren oder vertauschen!

Jetzt versandkostenfrei mit Code **GM-FF-18** Gültig bis 31.12.2018



Elias Schmidt
061720196788

030-12345678



Maximilian
0176-12 34 56 778



Jacke von Lukas



Wasserfest



Keine giftigen Farbstoffe



Spülmaschinenfest



Mikrowellengeeignet



Schnelle Lieferung



9-21 Uhr

www.gutmankiert.de





«Eltern müssen mit ihren Kindern immer wieder üben»

Gewisse Situationen im Strassenverkehr können Kinder im frühen Primarschulalter nicht einschätzen, weil ihre Sinne noch nicht weit genug ausgebildet sind. Wie wichtig es daher ist, den Schulweg immer wieder zu üben, erklärt Barbara Schürch von der Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu.

Interview: Stefan Michel

Frau Schürch, was muss ein Kind leisten, wenn es seinen Schulweg alleine geht?

Das Kind muss den Weg finden und sich im Strassenverkehr richtig verhalten. Und es kommen viele Dinge dazu, die es ablenken, wie etwa der Abschied von zu Hause. Vielleicht hat das Kind auch ein bisschen Angst vor der Schule, oder es freut

sich ganz besonders darauf. All das macht den Schulweg noch anspruchsvoller, denn das Kind muss sich auf sein Verhalten im Verkehr konzentrieren.

Die Wahrnehmung eines 6- oder 7-jährigen Kindes ist noch nicht voll ausgebildet. Was kann es noch nicht?

Kinder im frühen Primarschulalter haben aufgrund ihrer Körpergrösse noch keinen so guten Überblick. Wenn sie nach links und rechts schauen, wie sie es gelernt haben, machen sie das manchmal automatisch, statt bewusst wahrzunehmen und die Verkehrsumwelt gezielt nach Gefahren abzusuchen. Abzuschätzen, wie weit ein Auto entfernt ist, fällt ihnen schwer. Die Distanz in einen Bezug zur Geschwindigkeit zu setzen, also vorauszusagen, wie lange es dauert, bis das Auto vor ihnen steht, ist in diesem Alter sehr anspruchsvoll und oft noch nicht möglich.

Ab wann haben sie ein sicheres Wahrnehmungsniveau erreicht?

Altersangaben sind heikel, weil sich Kinder unterschiedlich entwickeln. Es gilt, das einzelne Kind zu beobachten und so

festzustellen, ab wann es sich zuverlässig und sicher verhält im Strassenverkehr.

Lässt sich die Wahrnehmungsfähigkeit eines Kindes fördern?

Ja, sie ist trainierbar. Es gibt spielerische Übungen, die Spass machen. Das altbekannte «Ich sehe was, was du nicht siehst!» ist eine Möglichkeit, oder ein Hör-Memory, welches das Gehör schult. Wir begrüessen es sehr, wenn Eltern mit ihren Kindern solche Übungen machen. Sie sollten aber nicht erwarten, dass sich die Wahrnehmung der Kinder damit auf einen Schlag verbessert. Das geschieht in kleinen Schritten.

Strassenübergänge stehen oft im Zentrum der Aufmerksamkeit, wenn es um Schulwegsicherheit geht. Welche weiteren Situationen können gefährlich sein?

Besonders zu beachten sind Strassen ohne Trottoir, unübersichtliche Kurven, Hecken, die die Sicht nehmen, und Ausfahrten von einem Vorplatz. Da geht das Kind korrekt auf dem Trottoir, denkt, es sei sicher, und dann kommt plötzlich trotzdem ein Auto gefahren! Viele Kinder meinen ausserdem,



Yannik übt den neuen Schulweg schon jetzt.

Studien belegen, dass Kinder am meisten lernen, wenn sie auf sich gestellt sind.

>>> unterwegs sind, ist ein Trugschluss. Einerseits zeigen Statistiken, dass Kinder häufiger im Auto Opfer von Verkehrsunfällen werden als zu Fuss. Darüber hinaus gefährden die vor den Schulen kreuz und quer rangierenden Autos die Kinder, die sich dort bewegen. Verschiedene Schulleitungen appellieren daher an die Eltern, die Fahrdienste zu unterlassen. Die Aargauer Gemeinde Muri hat sogar ein Halteverbot um die Schulhäuser herum erlassen.

So richten sich einige Aufklärungskampagnen vor allem auch an

Autofahrer, wie die TCS-Kampagne «Rad steht, Kind geht». Denn was viele Autofahrer nicht bedenken: Am Fussgängerstreifen stehende Erwachsene erkennen in der Regel, dass ein Auto bremst, dass die Distanz gross genug ist, um vor dem heranrollenden Fahrzeug die andere Strassenseite zu erreichen – Kindern fehlen das Auge und die Erfahrung dafür. «Wenn die Autofahrer wissen, dass das Kind erst losgeht, wenn das Auto steht, gibt es keine Missverständnisse», betont Helmut Gierer vom TCS. >>>

wenn sie ein Auto oder einen Lastwagen sehen, dann sehe dessen Lenker auch sie. Eine weitere Herausforderung sind E-Bikes und andere Elektrofahrzeuge, die sich praktisch lautlos fortbewegen.

Angenommen, das Kind hat den Kindergartenweg problemlos gemeistert. Nun kommt ein neuer Schulweg. Ist es dafür gerüstet, oder beginnt hier der Lernprozess bei null?

In diesem Alter sollten die Eltern mit ihrem Kind jede neue Strecke anschauen und üben. Das gilt auch für den Weg in die Musikstunde oder den Sportunterricht. Wir empfehlen, zuerst gemeinsam zu gehen. Später können sich die Eltern aufs Beobachten beschränken, etwa indem sie mit Abstand hinterhergehen, und schliesslich kann das Kind auch den neuen Schulweg alleine gehen.

Was können die Eltern in den Monaten vor dem Schulbeginn tun?

Üben, üben, üben. Sie sollten den Schulweg immer wieder mit ihrem Kind gehen. Nachdem die schwierigen Stellen geübt wurden, können Eltern das Kind erklären

lassen, wie es sich verhalten soll. So erfahren sie, ob es verstanden hat, worauf es achtgeben muss. Die Eltern müssen ihm ermöglichen, Erfahrungen zu sammeln. Nur so können Kinder lernen, sich im Strassenverkehr sicher zu bewegen.

Auf welche Verhaltensweisen sollten Eltern ihr Kind trainieren?

Auf einen Nenner gebracht: Achtsamkeit. Das Kind muss sich auf sein Verhalten im Strassenverkehr konzentrieren. Ablenkung ist gefährlich. Auf dem Trottoir sollte es nicht spielen, weder mit dem Ball noch mit dem Trottinett. Strassenverkehr und Trottoir sind keine Spielplätze. Zudem müssen sich die Eltern selber an die Regeln halten. Ihr Vorbild ist entscheidend für das Verhalten ihres Kindes.

Was muss ein Kind beherrschen, damit man es guten Gewissens alleine gehen lassen kann?

Wir nennen es «stabiles Verkehrsverhalten». Als Mutter oder Vater muss man sich darauf verlassen können, dass sich das Kind in den Situationen, die es antrifft, richtig verhält. Auf bekannten Wegen ist das einfacher als

auf neuen. Letztlich hängt es auch vom Vertrauen in das Kind ab. Die einen muten ihm früh (zu) viel zu, andere sind (zu) beschützend. Einmal zu viel begleiten ist sicher besser als einmal zu wenig.

Das Kind will alleine gehen, den Eltern ist nicht wohl dabei. Was raten Sie?

Da sollte man ehrlich mit sich selbst sein: Bin ich zu ängstlich oder ist mein Kind wirklich noch nicht so weit? Überschätzt sich das Kind, dann muss es die Begleitung halt über sich ergehen lassen. Aber natürlich kann die Angst grösser sein, als sie begründet ist.



Zur Person

Barbara Schürch leitet die Abteilung Bildung der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu). Sie setzt sich unter anderem für einen guten Verkehrsunterricht an Schulen ein.



**Alles gut gegangen:
Yannik wird freudig
zu Hause erwartet.**

>>> Wer sich jedoch täglich im Strassenverkehr bewegt, weiss, dass diese Botschaft noch nicht bei allen Verkehrsteilnehmern angekommen ist. Was also tun? Die Kinder mit dem eigenen Auto zur Schule zu fahren, ist eine Reaktion auf die Gefahren. Eine andere wäre, etwas zur Entschärfung zu unternehmen – indem Eltern beispielsweise die Gemeindebehörden auffordern, den Schulweg sicherer zu machen. Das können bauliche Veränderungen sein oder ein Lotsendienst an besonders heiklen Stellen. Wenn Gemeinde- oder Schulbehörden aktiv werden müssen, dauert es länger, dafür dient die Lösung dann auch den kommenden Jahrgängen. Das Problem vieler Eltern ist aber, dass sie nicht auf eine Lösung warten können. Ihr Kind muss jetzt zur Schule, es muss heute die gefährliche Strasse überqueren.

Begleittdienste haben Nachteile

Wer deshalb also nicht warten will, kann sich privat organisieren, beispielsweise mit einem sogenannten Pedibus: Jeweils eine Mutter oder ein Vater begleitet die Kinder mehrerer Familien. Der Kinderzug hat feste Abgangszeiten, sodass die Eltern wissen, wann die Tochter oder der Sohn am vereinbarten Ort sein muss, um sich dem Pedibus anzuschliessen. Einen Nachteil aber haben alle Begleittdienste: Die Kinder lernen nicht, den Verkehr selber zu meistern, denn es ist ja die erwachsene Begleitperson, die schaut, dass nichts passiert. Bezeichnend ist die Aussage einer Erstklässlerin aus Adliswil

Der Schulweg unserer Kinder ist zu gefährlich – was können wir als Eltern tun?

- Schliessen Sie sich mit anderen Eltern zusammen.
- Dokumentieren Sie die Gefahr mit Fotos, Videos und Umfragen.
- Kontaktieren Sie als Erstes die Schulpflege oder die Schulleitung.
- Gelangen Sie erst an die Gemeindebehörden, wenn Sie nicht mehr weiterkommen.
- Schlagen Sie den langwierigen Rechtsweg nur ein, wenn alles andere keine Lösung bringt.

In Wangen bei Brüttsellen ZH wurde der Dorfkern mittlerweile zu einer Tempo-20-Begegnungszone umgewandelt. Damit ist Yanniks Schulweg erheblich ungefährlicher geworden. Ein positives Beispiel dafür, was Eltern mit ihrem Engagement erreichen können.

Erziehung & Schule

ZH: «Wenn ich allein gehe, dann passe ich auf. Wenn wir im Pedibus gehen, machen wir Quatsch.»

Der Schulweg als Chance

Viele Studien sind zum Schluss gekommen, dass Kinder am meisten lernen, wenn sie auf sich gestellt sind, sei es unterwegs in die Schule oder im freien Spiel. «Bei der eigenständigen Erkundung ihres Wohn- und Schulumfeldes werden Kinder selbstständig und unabhängig», wie die Erziehungswissenschaftlerin Maria Limbourg schon vor mehr als zehn Jahren schrieb.

Der 6-jährige Yannik hat viel gelernt auf seinem knapp 700 Meter langen neuen Schulweg. In einer Selbstverständlichkeit überquert er viel befahrene Strassen, kennt die sicherere Seite einer Strasse ohne

Trottoir. Er orientiert sich mühelos in den Quartiersträsschen und weiss, wo er abbiegen muss. Auch wenn sich unterwegs Kameraden dazugesellen, behält er die flott durchs Dorf rollenden Autos im Auge. Auf diesem Weg wirkt Yannik um Jahre älter als beim Herumtollen mit seinem kleinen Bruder.

Kinder, die ausschliesslich im Auto gefahren werden oder unter Aufsicht laufen, verpassen das. Ihnen entgehen Erkenntnisse und Erinnerungen, die sie vielleicht ein Leben lang begleiten. Dem gegenüber steht das Sicherheitsempfinden der Eltern. Denn sie tragen die Verantwortung. Die Entscheidung liegt letztlich bei den Müttern und Vätern, wie viel sie ihrem Kind zutrauen – und wann und wo. <<<

Bei der eigenständigen Erkundung ihres Wohnumfeldes werden Kinder selbständig.



Stefan Michel

ist freier Journalist in Zürich. Seine Tochter, 7, hat den längsten Schulweg ihrer Klasse, aber einen wesentlich ungefährlicheren als Yannik in Wangen bei Brüttsellen.



Für gaaanz viele Vorteile.

Der Familienclub zum Profitieren.



Willkommen im Club

Sie profitieren von Anfang an von der Gratismitgliedschaft: zahlreiche Sparbons als Willkommensgeschenk.



Exklusive Familienangebote

Profitieren Sie von unseren vielfältigen exklusiven Angeboten für Freizeit, Ferien oder Events.



Vorteile über Vorteile

Als Clubmitglied profitieren Sie von exklusiven wöchentlichen Rabatten für Ihren Einkauf.

Jetzt gratis anmelden!

hellofamily.ch

coop

Für mich und dich.